

# Senioren in München, Teil I

## Zum Einstieg

Die Alten sind „in“. Diese Kurzformel drängt sich auf, wenn man derzeit die große Aufmerksamkeit erlebt, die dem Seniorenstand seitens der Medien entgegengebracht wird. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht wenigstens eine der großen Tageszeitungen zu irgendeinem Teilaspekt des dritten Lebensabschnitts etwas zu berichten hat. Z. B. von den zahlreichen Aktivitäten diverser gesellschaftlicher Gruppierungen hinsichtlich breiter Information der Senioren über alles, was der neue Lebensabschnitt ist bzw. was man daraus machen kann. Auch den Alten werden Meinungsführer präsentiert (hier Stephan Heym, dort Otto von Habsburg oder Ernst Jünger, um nur zwei Beispiele aus der jüngsten Politikgeschichte zu nennen). Sie werden von Parteien umworben oder gründen selbst welche, Bildungswerke und kirchliche Organisationen bieten Vorbereitung und Seminare für den Ruhestand, und die Wirtschaft plazierte zunehmend Werbung, die im Rentner in erster Linie das Konsumsubjekt sieht. Es versteht sich von selbst, daß die Wissenschaft nicht zurücksteht und zahlreiche Grundlagenarbeiten, die verschiedensten Aspekte des Älterwerdens betreffend, zur Diskussion stellt, wobei aus naheliegenden Gründen dem Thema „Alter und Gesundheit“ besonders viel Raum gegeben wird.

Absicht des nachfolgenden Beitrags ist es indessen nicht nur, die veröffentlichten Aussichten und Einsichten zum Seniorenthema mit statistischen Zahlen sozusagen zu unterfüttern und hierbei insbesondere die Münchener Situation zu umreißen. Auch die Städtestatistiker beobachten nämlich mit Interesse einen Vorgang, der das Älterwerden der Gesellschaft betrifft. Konnte man vor einem Jahrhundert noch von einem Seniorenanteil von unter 8 % der Bevölkerung ausgehen, sind heute etwa 20 % 60 Jahre und älter. Dieser Wert, der im übrigen für München genauso wie für das gesamte Deutschland gilt, soll nach überregionalen Prognosen in den ersten Jahrzehnten des kommenden Jahrhunderts auf über 30 % ansteigen. Die zunehmende Alterung ist dabei keineswegs nur auf Deutschland beschränkt, sondern betrifft einen großen Teil der europäischen Staaten und die übrigen Industrieländer. Von den zahlreichen Konsequenzen kann hier eine Auswahl angeführt und von dieser wiederum nur ein Teil mit statistischem Zahlenmaterial belegt werden. Bei künftigen planerischen Überlegungen und Entscheidungen wird man z. B. nicht daran vorbeikommen, daß

- der Bevölkerungsaufbau in den kommenden Jahren und Jahrzehnten von steigenden Seniorenanteilen geprägt sein wird (Teil I),

- der Altenanteil bei den ausländischen Senioren überproportional steigen wird (Teil I),
- die Geschlechterproportion bei den Senioren nicht ausgeglichen ist und dies auch in den kommenden Jahrzehnten nicht zu erwarten ist (Teil I),
- auch weiterhin von spezifischen Familienstandsstrukturen der Seniorengruppe ausgegangen werden muß (Teil I),
- für Großstädte unterdurchschnittliche Seniorenentwicklung prognostiziert wird (Teil I),
- alte Menschen – zumindest bisher – erheblich seßhafter sind als junge (Teil I),
- mehr Senioren die Landeshauptstadt verlassen als zuziehen (Teil I),
- die Lebenserwartung der Münchener Senioren steigend ist (Teil I),
- relativ mehr weibliche als männliche Senioren an Kreislaufkrankheiten sterben, dagegen relativ mehr Männer an Krebs (Teil I),
- 86 % der Münchener Senioren ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus Transferleistungen bestreiten, andererseits noch 14 % der Männer über 60 von Erwerbstätigkeit leben (Teil II),
- alte Menschen möglichst lange einen eigenen Haushalt führen wollen (Teil II),
- stark überproportionale Seniorenanteile in Ein- und Zwei-Personenhaushalten wohnen (Teil II),
- Senioren mit deutlich weniger Wohnfläche auskommen (müssen) als der Einwohnerdurchschnitt (Teil II),
- nahezu jeder dritte Haushaltsvorstand mit Billigmiete sich im Seniorenalter befindet (Teil II),
- nahezu die Hälfte aller Verkehrstoten, jedoch nur 10 % der Verletzten im Durchschnitt der vergangenen Jahre Senioren waren (Teil II),
- mit Ausnahme des Fahrraddiebstahls die Seniorenquote bei den Straftaten deutlich unter ihrem Bevölkerungsanteil liegt (Teil II),
- nur mehr 3 % der in München beschäftigten Arbeitnehmer älter als 60 Jahre alt sind (Teil II),
- im mehrjährigen Durchschnitt 5 % der Arbeitslosen in München 60 Jahre und älter sind (Teil II).

Der Stoffumfang macht es erforderlich, den Beitrag zu teilen, wobei in den vorgenannten Stichpunkten die Zuordnung der Themenschwerpunkte zu den Teilen I bzw. II erkennbar ist. Der 2. Teil der Untersuchung folgt noch in diesem Jahrgang.

## Die Einflußgrößen des Münchener Seniorenbestands

Seniorenzahl und -anteil hängen im wesentlichen von drei Einflußfaktoren ab: der Geburtenentwicklung, der Entwicklung der Sterblichkeit sowie den Zu- und Wegzügen (natürlich und speziell auch der entsprechenden Altersgruppe). Je höher die durchschnittliche Lebenserwartung, um so größer wird der Seniorenbestand und – bei gleichbleibendem Bevölkerungsaufbau von unten her – der Altenanteil. Eine veränderte Fruchtbarkeit wiederum führt unmittelbar zur Veränderung des Seniorenanteils und im Alterungsprozeß zu abweichenden Bestandszahlen älterer Menschen. Für eine räumlich eng begrenzte Teilbevölkerung wie die der Landeshauptstadt, die außerdem durch einen hohen Ausländeranteil geprägt ist, wird darüber hinaus auch die (Senioren)Migration zu einem nicht zu unterschätzenden Einflußfaktor.

Grundsätzlich liegt natürlich auch der Altenentwicklung die Form des Lebensbaums zugrunde. Wenn also wie derzeit eher geburtenschwache Jahrgänge ins Rentenalter treten, wird der Altenbestand zurückgehen; wenn hingegen die geburtenstarken 60er Jahrgänge in die inaktive Phase hineingealtert sein werden, ist auch mit entsprechenden Konsequenzen für den Seniorenbestand

zu rechnen. Die Analyse einer derart langfristigen Entwicklung ist an dieser Stelle jedoch nicht beabsichtigt. Die zunächst willkürlich erscheinende Abgrenzung des Seniorenalters wurde deshalb beim 60. Lebensjahr gezogen, weil man davon ausgehen kann, daß der dritte Lebensabschnitt, das ist die Zeit nach Beendigung der Erwerbstätigkeit, heute nicht mehr mit dem 65., sondern durchschnittlich bereits mit dem 60. Lebensjahr beginnt.

## Münchener Seniorenquote: 20 %, steigender Ausländeranteil

Nie zuvor lebten so viele Senioren in München wie heute. Ende 1994 waren es 263 000. Ziemlich genau jeder fünfte Münchener hat dementsprechend seinen 60. Geburtstag bereits gefeiert. In knapp 45 Jahren kam es zu mehr als einer Verdoppelung der Münchener Seniorengruppe (1950: 122 155 über 60jährige). Während allerdings die absoluten Zahlen im Laufe dieser Jahrzehnte gestiegen sind und voraussichtlich auch weiterhin ansteigen werden, hatte die Altenquote bereits 1970 den heutigen Stand von 20 % fast erreicht und seither auch keine signifikanten Veränderungen erfahren. 1950 zählten erst knapp 15 % zu der uns interessierenden Altersschicht (Tab. 1, Graphik 1).

## Mehrfährige Entwicklung des Seniorenbestandes nach Geschlecht

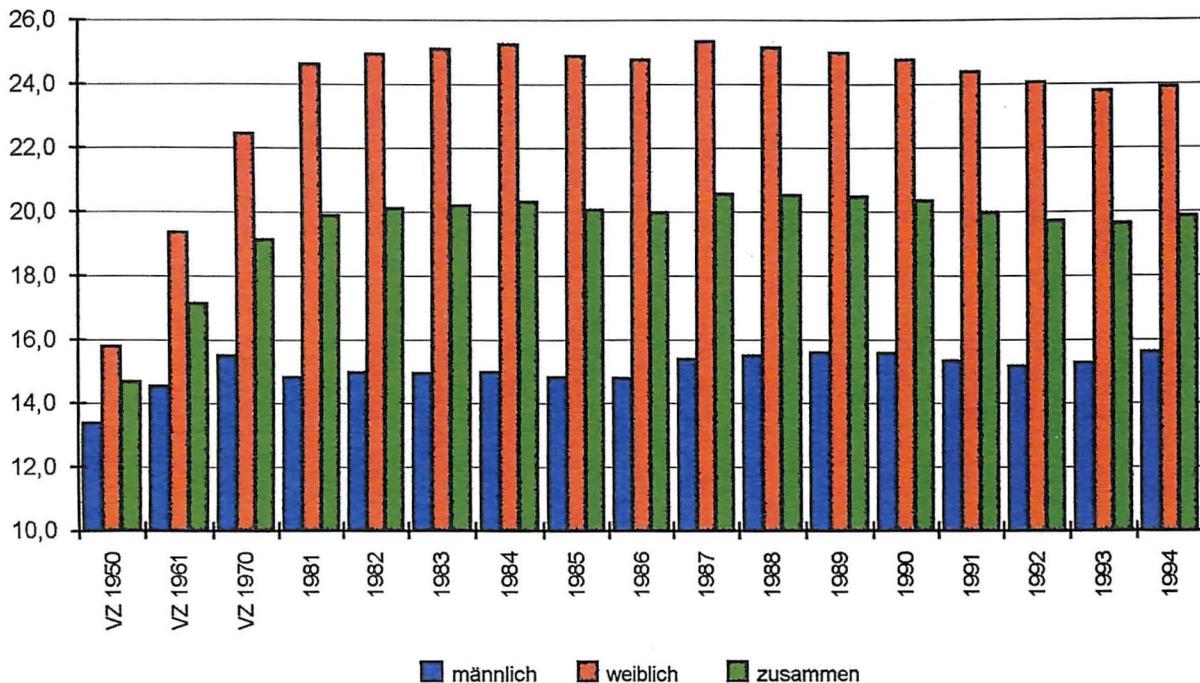
(Quelle: MIDAS)

Tabelle 1

Jahr jeweils 31.12.	Senioren					
	männlich		weiblich		zusammen	
	absolut	in % d. männl. Bev.	absolut	in % d. weibl. Bev.	absolut	in % d. Gesamtbev.
1950 (VZ)	51 375	13,4	70 762	15,8	122 137	14,7
1961 (VZ)	72 892	14,5	113 027	19,4	185 919	17,1
1970 (VZ)	95 264	15,5	152 464	22,4	247 728	19,2
1981	92 614	14,8	164 378	24,6	256 992	19,9
1982	92 880	15,0	166 122	24,9	259 002	20,1
1983	92 469	15,0	166 837	25,1	259 306	20,2
1984	92 085	15,0	167 410	25,2	259 495	20,3
1985	91 280	14,8	165 761	24,9	257 041	20,1
1986	91 715	14,8	166 206	24,8	257 921	20,0
1987	92 168	15,4	165 619	25,3	257 787	20,6
1988	93 701	15,5	165 551	25,1	259 252	20,5
1989	94 764	15,6	165 038	25,0	259 802	20,5
1990	95 865	15,6	163 967	24,8	259 832	20,3
1991	96 994	15,3	163 521	24,4	260 515	20,0
1992	97 650	15,2	162 736	24,0	260 386	19,7
1993	98 641	15,3	161 785	23,8	260 426	19,6
1994	100 632	15,6	162 250	23,9	262 882	19,9

## Mehrjährige Entwicklung des %-Anteils der älteren Bevölkerung

Grafik 1



Nach dieser ersten Übersicht, die bei steigenden Absolutzahlen eine konstante Altenquote zeigt, gilt es etwas genauer zu differenzieren, und zwar innerhalb der über 60jährigen nach einzelnen Altersgruppen, nach Geschlecht und Familienstand sowie den Kategorien In- und Ausländer.

Jeder fünfte Münchener und, wenn die Prognosen recht behalten, in nicht allzu ferner Zukunft jeder vierte ist Ausländer. Bei diesem Größenverhältnis geht jede soziodemographische Beschreibung ein Stück am Ziel vorbei, die auf die Differenzierung nach Deutschen und Nichtdeutschen verzichtet. Auch im vorliegenden wird deshalb, wo immer möglich, dem ausländischen Teil der Münchener Seniorenschaft gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Dies erscheint um so wichtiger, als dieser Bevölkerungsteil in den vergangenen Jahren Zuwachsraten verzeichnet und man nach der vorliegenden Prognose auch in der Zukunft mit rasch zunehmendem Ausländerseniorenbestand rechnen muß. Wir haben es hier mit einem Phänomen zu tun, das zunächst überrascht, da man jahrelang davon ausging und auch die entsprechenden Planungen darauf abstellte, daß der größte Teil der Ausländer, nämlich die Arbeitsmigranten aus den ehemaligen Anwerbeländern, das Rentenalter nicht bei uns, sondern in der Heimat erleben würde. Die Gliederung nach In- und Ausländern erbringt jedoch, auch was die Deutschen betrifft, ein bemerkenswertes Ergebnis, das anhand der Zeitreihe der letzten 15 Jahre (siehe auch Tab. 2) ohne weiteres nachzuvollzie-

hen ist. Bisher und konkret im Verlauf der vergangenen eineinhalb Jahrzehnte kann bei den deutschen Senioren, weder was die absolute Zahl noch den Anteil an der einheimischen Bevölkerung betrifft, von einer Aufsehen erregenden Entwicklung die Rede sein. Im Gegenteil, der Seniorenbestand der Inländer tendiert derzeit bei unwesentlichen Zunahmen der Quote rückläufig bis gleichbleibend. Aktuell rechnen wir mit 246 300 Einheimischen über 60jährigen, das sind 23,6 % der entsprechenden Basisbevölkerung. Die zukünftige Entwicklung allerdings wird anders aussehen, doch davon später. Wenn sich heute bereits ein Altenproblem, um diesen in der Öffentlichkeit gern gebrauchten Begriff zu verwenden, abzeichnet, dann ausschließlich auf der Ausländerseite.

So ist am Jahresende 1994 ein eindeutiger Bestandsgipfel festzustellen, der den vor der letzten Volkszählung noch um knapp 4000 übersteigt (16 550 Senioren). Bezogen auf die gesamte Ausländerbevölkerung ergibt dies eine Quote von 5,9 %. Seit 1987 können wir ferner von einem stetigen Ansteigen der Altenquote bei den Münchener Ausländern ausgehen. Noch deutlicher nach oben tendiert allerdings eine weitere Ziffer, nämlich der Ausländeranteil an allen Senioren. Er beträgt derzeit 6,3 % und war nie zuvor höher (Tab. 2). Ein Vergleich mit der gesamten Ausländerquote von rund 20 % relativiert freilich diesen Wert.

## Exkurs: Über das Problem einer verlässlichen Ausländerzahl

Hier sollte man jedoch aus folgendem Grund die vorliegenden Zahlen nicht zu voreiligen Schlüssen mißbrauchen. Ein spezieller Schwachpunkt, nämlich die sehr häufig unterbleibenden Abmeldungen führen zu Fehlern bei der Fortschreibung des nichtdeutschen Bevölkerungsbestands. In der Regel ist dieser in der Folge insgesamt überhöht und wenn man nach dem Alter unterscheidet, speziell in jenen Altersgruppen, in denen verstärkte Abwanderung „normal“ ist, wie am Ende der Ausbildungsphase und mit der Beendigung der Erwerbstätigkeit im Gastland. Vor allem, wenn es um die Rückkehr ins Heimatland geht oder ein Drittland Ziel der Migration ist, kann überwiegend nicht mit einer amtlichen Abmeldung gerechnet werden, so daß zahlreiche Ausländer zunächst als Karteileichen die Statistik verfälschen. Zwar wird aufgrund von Verwaltungsvorgängen stets intensiv an einer Bereinigung der Registerbestände gearbeitet, doch ist nicht zu verhindern, daß eine bedeutende Zahl der Karteileichen über Jahre nicht als solche aufgedeckt werden kann und deshalb mitaltert. Für eine Fehlerabschätzung fehlen leider die Grundlagen, doch scheint festzustehen, daß eine bedeutende Quote des ausländischen Seniorenbestands aufgrund der Alterung von Karteileichen zustande gekommen ist. Als Nachweis mag der in Tabelle 2 auftretende Knick in der Zeitreihe des nichtdeutschen Seniorenbestandes von 1986 auf 1987 angesehen werden. Der fortgeschriebene Bestand zum Jahresende 1986 von 12 800

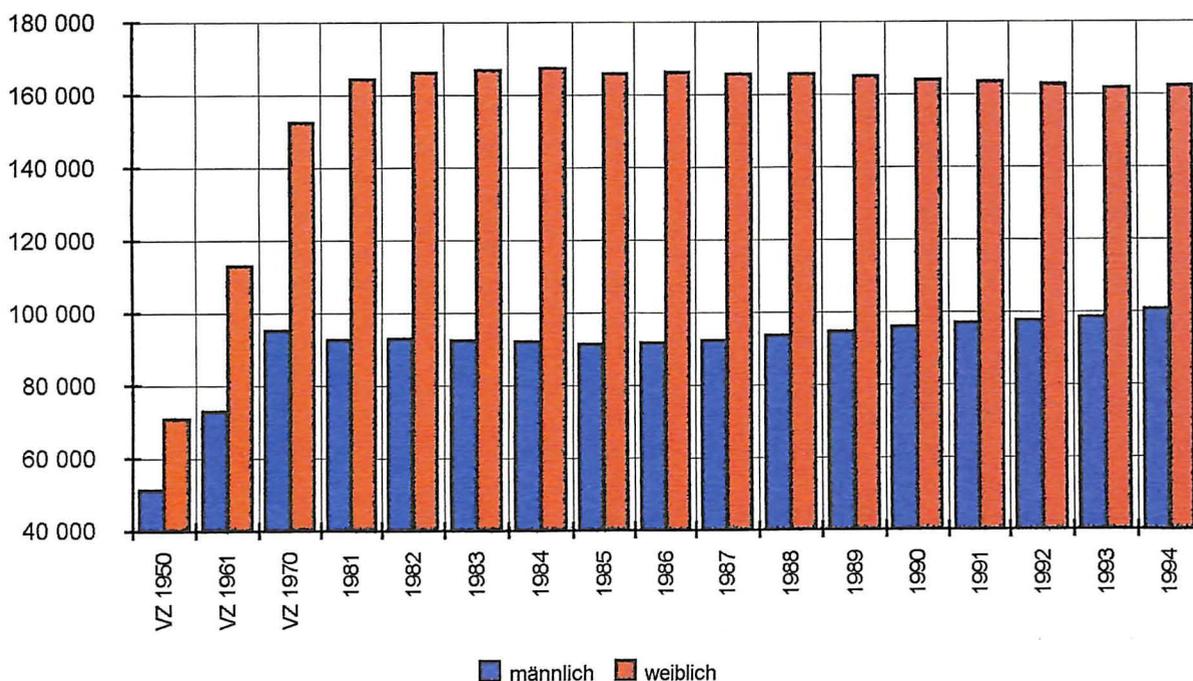
ausländischen Senioren mußte buchmäßig auf 9 200 zurückgenommen werden, was sich auf der Basis der Volkszählung für das Jahresende 1987 errechnen ließ. Wir haben es hier demnach mit einem rein methodisch bedingten Rückgang von knapp 28 % zu tun. Da man in den Jahren vor der Volkszählung allerdings bereits intensiv an der Bereinigung des Melderegisters arbeitete, läßt sich eine mögliche Fehlerquote nicht so einfach durch Interpolation auf die Jahre zwischen den beiden vergangenen Volkszählungen ermitteln. Auch wenn man von einer gewissen Untererfassung des Zensus von 1987 auf der Ausländerseite ausgeht, ist eine Überhöhung des betreffenden Seniorenbestandes um derzeit etwa 20 % nicht unrealistisch. Die unsichere Datenlage zwingt uns gleichwohl zur Verwendung der „Papierzahlen“ und auch bei einer Relativierung, die aufgrund des Vorgesagten notwendig wird, ist die steigende Tendenz der absoluten nichtdeutschen Seniorenanzahl nicht bestreitbar. Auch einige Bezugswerte geben zum Nachdenken Anlaß.

## Seniorinnen mit 60 000 in der Überzahl

Neben dem speziellen (niedrigen) Ausländeranteil weist die Münchener Seniorengruppe eine weitere demographische Besonderheit auf. Die Rede ist von der Sexualproportion, die seit vielen Jahren von einem starken Frauenüberschuß geprägt wird. Derzeit befinden sich die männlichen Senioren mit einem Zahlenrückstand von 61 600 gegenüber den weiblichen in der Minderzahl. Kriegsverluste und niedrigere Lebenserwartung

Grafik 2

**Mehrjährige Entwicklung des Seniorenbestandes nach Geschlecht**



## Mehrjährige Entwicklung des Seniorenbestandes nach Staatsangehörigkeit

(Quelle: MIDAS)

Tabelle 2

Jahr jeweils 31.12.	Senioren						
	Deutsche		Ausländer			Zusammen	
	absolut	in % d. dt. Bev.	absolut	in % d. ausl. Bev.	in % aller Senioren	absolut	in % d. Gesamtbev.
1981	246 936	22,9	10 056	4,7	3,9	256 992	19,9
1982	248 367	23,1	10 635	5,0	4,1	259 002	20,1
1983	248 099	23,1	11 207	5,4	4,3	259 306	20,2
1984	247 817	23,1	11 678	5,8	4,5	259 495	20,3
1985	245 017	22,7	12 024	5,9	4,7	257 041	20,1
1986	245 109	22,7	12 812	6,1	5,0	257 921	20,0
1987	248 550	23,3	9 237	4,9	3,6	257 787	20,6
1988	249 331	23,4	9 921	5,0	3,8	259 252	20,5
1989	249 263	23,4	10 539	5,2	4,1	259 802	20,5
1990	248 557	23,4	11 275	5,3	4,3	259 832	20,3
1991	247 803	23,3	12 712	5,3	4,9	260 515	20,0
1992	246 689	23,4	13 697	5,2	5,3	260 386	19,7
1993	245 201	23,3	15 225	5,5	5,8	260 426	19,6
1994	246 330	23,6	16 552	5,9	6,3	262 882	19,9

der Männer stehen hinter diesem Defizit. Was das durchschnittlich längere Leben der Frauen angeht, wird sich so rasch nichts ändern, die durch die Weltkriege dezimierten Männerjahrgänge werden jedoch in absehbarer Zeit die Alterspyramide durchlaufen haben, so daß der Frauenüberschuß bei den älteren Münchenern langsam zurückgehen wird; eine Tendenz, die bereits seit Mitte der 80er Jahre spürbar ist. Noch 1984 betrug nämlich der Frauenüberschuß bei den über 60jährigen 75 300, was gleichzeitig dem Münchener Höchststand entsprach.

In diesem Zusammenhang ist noch anzufügen, daß insbesondere aufgrund der starken Zuwanderung jüngerer männlicher Ausländer seit Mitte der 70er Jahre der Frauenüberschuß bei der Münchener Bevölkerung nur mehr im Rentenalter auftritt, während in den meisten anderen Altersjahren das maskuline Geschlecht überwiegt. Bei den unter 60jährigen wurden am Jahresende 1994 zusammen 27 000 mehr Männer als Frauen gezählt, während in den Jahren der Seniorengruppe zusammengenommen der Frauenüberschuß die erwähnten knapp 62 000 erreichte.

Die Basiszahlen dieses Betrags und ihre Entwicklung lassen bei den männlichen Senioren im letzten Jahrzehnt stetige jährliche Zugewinne erkennen. 1985 lebten demnach erst 91 300 über 60jährige Männer in der Landeshauptstadt, am Jahresende 1994 bereits 100 600. Etwa parallel zu dieser Entwicklung ereignete sich ein Rückgang bei den Seniorinnen, und zwar von 167 400 (Ende 1984) auf 161 800 (1993). Trotz eines leichten Wiederanstiegs im vergangenen Jahr auf 162 300 weibliche Se-

nieren ist derzeit ein allmähliches Schließen der „Schere Geschlechterproportion“ zu beobachten. Dies läßt sich anhand der Graphik 2 auch optisch gut deutlich machen, wobei hier auch der Zeitraum (etwa 1950 bis 1980) erkennbar wird, in dem sich die Schere besonders stark öffnete.

Graphik 1 veranschaulicht die prozentuale Entwicklung der Senioren auf der Basis der Gesamtbevölkerung. Hierbei fallen einmal die 1950 noch relativ niedrigen Altenquoten auf, als Folge eines damals deutlich breiteren altersmäßigen Unterbaus. So waren 1950 von 100 männlichen Einwohnern 13 älter als 60 und von 100 weiblichen 16. Heute sind 24 von 100 Münchenern Frauen im Seniorenalter und 16 % der Männer. Auch die zugrunde liegenden absoluten Zahlen sind erwähnenswert. Im Vergleich zu 1950 (51 400) haben wir es bei den männlichen Senioren annähernd mit einer Verdoppelung bis Ende 1994 zu tun (100 600), bei den Frauen lautet der Multiplikator sogar 2,3, mit dem ihr Bestand von 70 800 von 1950 zu vervielfachen ist, um auf die 162 300 zu kommen, die sich für das Jahresende 1994 ergeben.

### Senioren nach dem Familienstand

Auch vom Familienstand her ist das Seniorenalter eine spezielle Lebensphase. Leider kann im vorliegenden Rahmen nicht auf die zweifellos auch innerhalb der gegebenen Altersschicht unterschiedlichen Familienstandsquoten eingegangen werden, doch ist die summarische Darstellung geeignet, die wichtigsten und typischen Strukturen deutlich zu machen. Gute Gründe hat

## Senioren nach Familienstand und Geschlecht

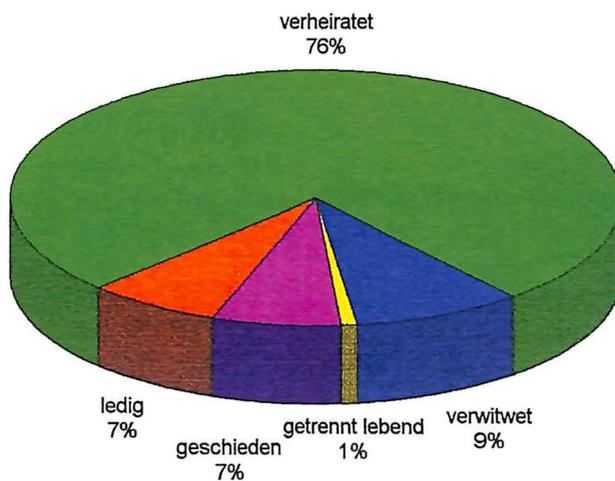
(Quelle: MIDAS, Stand: Jahresende)

Tabelle 3

Jahr	Ledig		Verheiratet		Verwitwet		Getrenntlebend		Geschieden		Insgesamt	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1981	4 896	21 495	73 328	54 513	10 758	75 908	813	753	4 381	13 087	94 176	165 756
1982	5 003	21 828	73 883	55 739	10 730	76 395	829	794	4 524	13 535	94 969	168 291
1983	5 053	21 905	73 716	56 233	10 655	76 436	828	817	4 643	13 865	94 895	169 256
1984	5 126	21 980	73 554	56 720	10 637	76 363	831	822	4 793	14 209	94 941	170 094
1985	5 278	21 990	73 798	57 301	10 704	76 329	827	831	4 951	14 542	95 558	170 993
1986	5 853	23 113	79 855	62 088	10 858	77 197	925	917	5 560	15 533	103 051	178 848
1987	5 613	21 931	74 670	57 723	10 682	75 377	794	743	5 217	14 839	96 976	170 613
1988	5 746	21 749	75 255	57 971	10 592	74 232	814	753	5 395	14 910	97 802	169 615
1989	5 907	21 629	76 536	58 494	10 510	73 464	787	760	5 634	14 984	99 374	169 331
1990	6 072	21 381	76 993	58 444	10 421	72 529	816	771	5 851	15 094	100 153	168 219
1991	6 215	21 183	77 762	58 532	10 405	71 828	847	775	6 054	15 193	101 283	167 511
1992	7 086	21 764	84 248	63 397	10 502	71 942	949	875	6 908	16 105	109 693	174 083
1993	7 509	21 731	86 182	64 494	10 497	71 163	988	919	7 270	16 467	112 446	174 774
1994	8 073	21 835	88 350	66 044	10 458	70 345	1 022	966	7 723	16 876	115 626	176 066

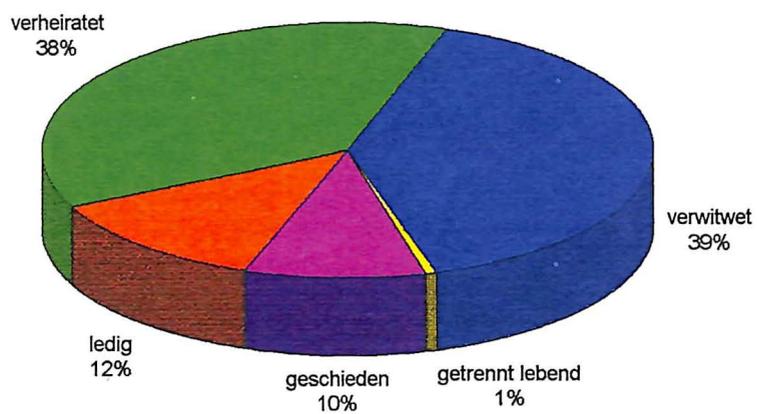
Grafik 3

### Männliche Senioren nach Familienstand 1994



Grafik 4

### Weibliche Senioren nach Familienstand 1994



hierbei die Unterscheidung nach Geschlechtern, weil sich zumindest bei den klassischen Familienständen ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden große Unterschiede zeigen.

Der weit überwiegende Teil der männlichen Senioren (88 300), nämlich 76 %, ist verheiratet. Die mehrjährige Beobachtung läßt jedoch zweifelsfrei einen geringen aber stetigen Rückgang der Verheiratetenquote erkennen (1981: 78 %). Ebenfalls leicht rückläufig ist der Anteil der verwitweten über 60jährigen Männer (10 460), der mit 9 % dem Ledigenanteil näherkommt, der derzeit bei 7 % liegt. Die Ledigenquote zeigt hingegen steigende Tendenz, und zwar etwa im selben Rahmen und mit ähnlicher Geschwindigkeit wie der Geschiedenenanteil der männlichen Senioren. Er bewegt sich derzeit bei knapp unter 7 % und lag 1981 noch bei 5 % (Tab. 3, Graphik 3 und 4). Für steigende Anteile älterer Männer scheint also das „Single-Dasein“, wenn man auf traditionelle Verhaltensweisen schließt, mehr an Attraktivität zu gewinnen, sei es als Junggeselle oder als Geschiedener. Ob die Zahlen allerdings ausschließlich freiwillige Entscheidungen repräsentieren, darf bezweifelt werden. Nicht nur infolge der höheren Lebenserwartung, sondern auch wegen der niedrigeren Wiederverheiratungsbereitschaft trifft man bei den Seniorinnen den Witwenstand weit häufiger an als das vergleichbare Schicksal bei den Männern. Die relativ meisten älteren Frauen (40 %) haben (mindestens) einen Ehepartner verloren, ohne erneut zu heiraten. Der Anteil der verheirateten Seniorinnen liegt mit knapp 38 % nur unwesentlich niedriger. Anders als bei den Männern steigt die Quote der verheirateten Frauen im Rentenalter in den letzten Jahren konstant an. Genau in die entgegengesetzte Richtung weist die Tendenz beim Verwitwetenanteil der Seniorinnen. Beides könnte vorsichtig als steigende Neigung interpretiert werden, nach der Verwitwung eine neue Ehe einzugehen. Jede achte Seniorin ist ledig. Im Gegensatz zu den Männern, wo wir eine Zunahme der Ledigenquote im Berichtszeitraum erkennen konnten, geht sie bei den weiblichen Senioren im selben Zeitraum leicht zurück. Geschieden war 1994 (31. 12.) jede 10. in München gemeldete Seniorin. Da seit 1981, dem Start unserer Zeitreihe, als die Vergleichsquote noch bei 8 % lag, eine ziemlich stetige Zunahme zu verzeichnen ist, kann man davon ausgehen, daß entweder auch Frauen im Seniorenalter zunehmend von Scheidung betroffen oder aber generell zu kleiner werdenden Anteilen bereit sind, nach einer (oder mehreren) Scheidung(en) erneut zu heiraten. Erschließt das Alter möglicherweise Lebensstile, die man bisher vorwiegend bei jüngeren Jahrgängen vorfand?

## Für München unterdurchschnittliche Seniorenentwicklung prognostiziert

Die eingangs bereits beschriebenen Aktivitäten, dem Seniorenalter auf breiter Front Aufmerksamkeit zu widmen, lassen sich sicher nicht mit einer einzigen Begründung erklären. Da auch die bisherige Bestandsentwicklung, wie wir am Beispiel München gezeigt haben, keine dramatischen Veränderungen erkennen läßt, werden wohl die vorliegenden Seniorenprognosen z. T. Ausgangspunkt für zahlreiche Überlegungen und Szenarien den gesamten Altenbereich betreffend sein. Diese nämlich, und vor allem die langfristigen, die bis in die Mitte des nächsten Jahrhunderts reichen, sagen kontinuierliche Zuwächse bei den über 60jährigen bis etwa ins Jahr 2030 vorher. Dabei wird für die Kernstädte mit einem erheblich unterdurchschnittlichen Seniorencrescendo gerechnet und auch der Altenanteil soll unterdurchschnittlich bleiben. Dies trifft unter anderem auch auf München zu, weil hier weiterhin mit überproportionaler Zuwanderung junger Menschen zu rechnen ist.

Nicht nur die mehrjährige Entwicklung der Münchener Seniorencrescendos, sondern auch deren Prognose für die nächsten zehn Jahre lassen die Notwendigkeit erkennen, das Alter ab 60 auch einmal nach Altersgruppen zu trennen, denn es zeichnen sich unterschiedliche Tendenzen ab. Dies wird am schnellsten aus der Graphik 5 klar. Man sieht, daß der Kurvenverlauf bei den jungen Alten (60- bis unter 65jährige) von einem Gipfel im Jahr 1984 bis 1987 abwärts führt und dann bis 1993 ziemlich auf gleicher Höhe bleibt. Ab hier beginnt ein zunächst langsamer, im Prognosezeitraum bis zum Jahr 2000 steilerer Anstieg, dem im weiteren Verlauf bis zum Jahr 2005 wieder ein Gefälle folgt. Ein Blick auf die zugehörigen Basiszahlen (Tab. 4) bestätigt, daß wir nach der vorliegenden Prognose des Planungsreferats im Jahr 2000 mit einem Bestand von 91 000 jungen Alten rechnen müssen, das sind fast 27 000 oder 42 % mehr als am Jahresende 1994.

Die Gruppe der 65- bis 75jährigen hat bereits seit 1989 zugenommen, und zwar um etwa 10 % auf 110 200 am Jahresende 1994. Diese „mittleren Alten“ werden bis zum Jahr 2000 keine Bestandsveränderung erfahren, danach jedoch ist bis zum Jahr 2005 mit deutlichen Zunahmen zu rechnen, wenn nämlich personenstarke Jahrgänge die darunterliegende Altersgruppe durchlaufen haben. Es ist nun keine besondere Kunst, die Anzahl der Hochbetagten (75 Jahre und älter) vorherzusagen. Nach den derzeitigen Prognosen wird hier der Kurvenknick nach oben jedoch erst nach dem Jahr 2005, unserem Prognosezieljahr, erfolgen. Derzeit leben „nur“ 88 400 Älteste in der Landeshauptstadt, wobei das „nur“ deshalb verwendet werden darf, weil vor fünf Jahren noch 97 200 Senioren dieser Altersgruppe angehörten.

Eine Aufschlüsselung der altersgruppenspezifischen Altenentwicklung nach Deutschen und Ausländern führt

zu folgendem Ergebnis. Unter Hinweis auf die bereits auf Seite 6 dargelegten methodischen Schwächen bei der Bestimmung präziser Seniorenzahlen bei den nicht-deutschen Mitbürgern kann auch eine vorsichtige Interpretation einen Zuwachs des entsprechenden Altenbe-

stands nicht leugnen. Die Graphik 6 zeigt mit Ausnahme des zensusbedingten Rückgangs im Jahr 1987 im gesamten Berichtszeitraum aufsteigende Kurven, und zwar bei allen Altersgruppen. Die Prognose sieht eine weitere rasche Zunahme des ausländischen Seniorenbestandes

### Mehrjährige Entwicklung und Prognose des Seniorenbestandes nach Altersgruppen \*)

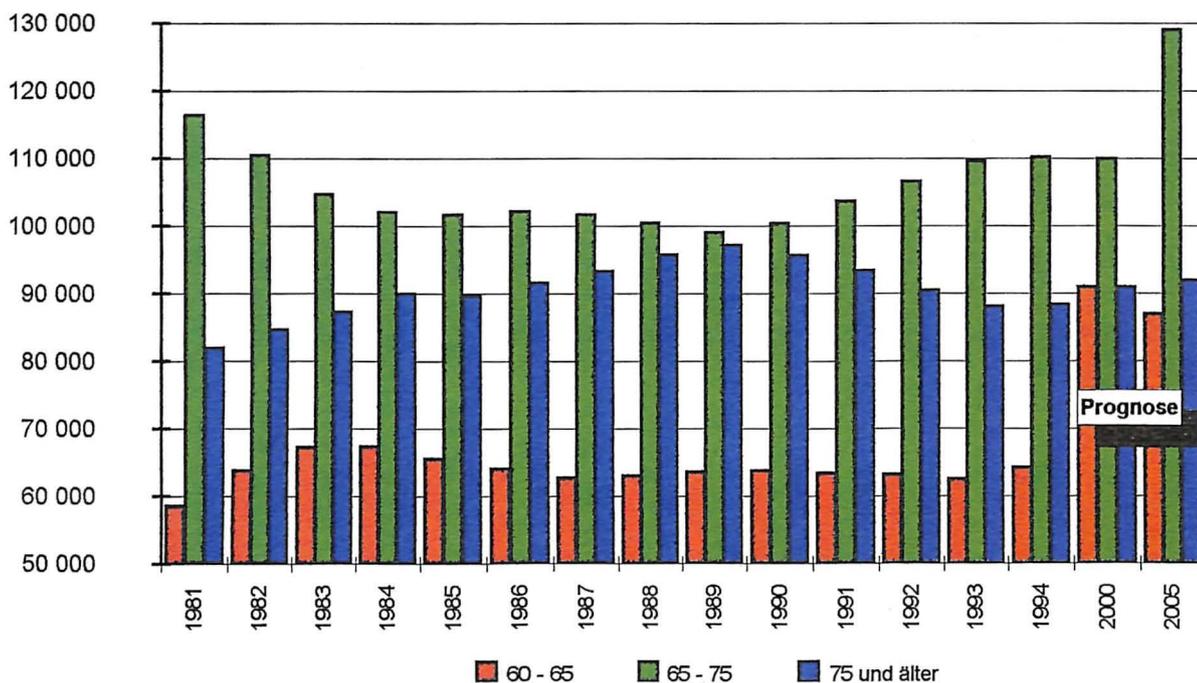
Tabelle 4

Jahr	im Alter von ... bis unter ... Jahren			Senioren zusammen
	60 - 65	65 - 75	75 und älter	
1981	58 649	116 411	81 932	256 992
1982	63 855	110 532	84 615	259 002
1983	67 276	104 713	87 317	259 306
1984	67 352	102 109	90 034	259 495
1985	65 593	101 729	89 719	257 041
1986	64 126	102 209	91 586	257 921
1987	62 765	101 733	93 289	257 787
1988	63 072	100 452	95 728	259 252
1989	63 575	99 026	97 201	259 802
1990	63 774	100 393	95 665	259 832
1991	63 424	103 708	93 383	260 515
1992	63 250	106 597	90 539	260 386
1993	62 591	109 662	88 173	260 426
1994	64 333	110 165	88 384	262 882
2000	91 000	110 000	91 000	292 000
2005	87 000	129 000	92 000	308 000

\*) Quelle der Prognose: Planungsreferat, Planungsprognose 1992, z.Z. in Neubearbeitung.

Grafik 5

### Mehrjährige Entwicklung und Prognose des Seniorenbestandes nach Altersgruppen



bis zum Jahr 2005 bei den 60- bis 65jährigen um über 100 % und bei den 65- bis 75jährigen um über 150 % vor. Die heutige Zahl von 2 400 hochbetagten Ausländern wird bis zum Jahr 2005 um das Eineinhalbfache ansteigen. Wenngleich die Trefferwahrscheinlichkeit von Prognosen vor allem im Ausländerbereich infolge

des kaum vorherzusehenden Migrationsverhaltens bzw. der erzwungenen Wanderungen bisher nicht gerade als hervorragend bezeichnet werden kann, spricht zumindest vieles für eine starke Erhöhung der entsprechenden Altenquote, und zwar in allen Jahrgängen (siehe auch Tab. 5).

### Mehrjährige Entwicklung und Prognose des Seniorenbestandes nach Altersgruppen und Nationalität\*)

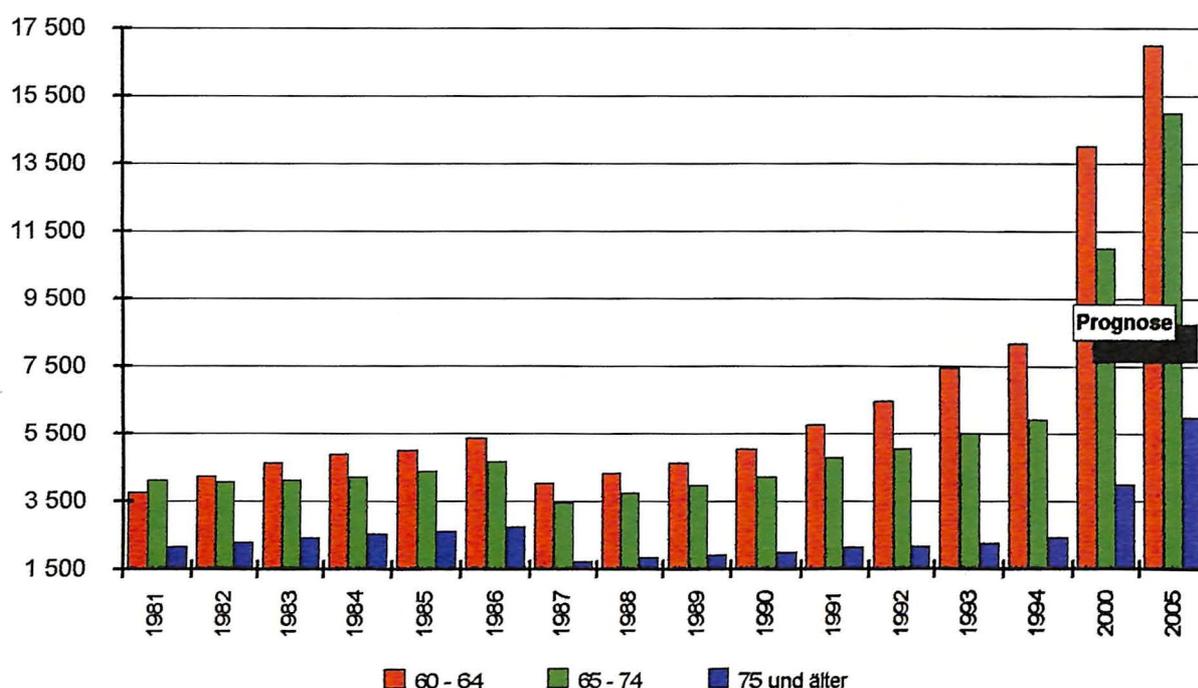
Tabelle 5

Jahr	im Alter von ... bis unter ... Jahren					
	60 - 65		65 - 75		75 und älter	
	Deutsche	Ausländer	Deutsche	Ausländer	Deutsche	Ausländer
1981	54 880	3 769	112 288	4 123	79 768	2 164
1982	59 611	4 244	106 448	4 084	82 308	2 307
1983	62 635	4 641	100 586	4 127	84 878	2 439
1984	62 454	4 898	97 882	4 227	87 481	2 553
1985	60 568	5 025	97 343	4 386	87 106	2 613
1986	58 760	5 366	97 526	4 683	88 823	2 763
1987	58 729	4 036	98 269	3 464	91 552	1 737
1988	58 743	4 329	96 698	3 754	93 890	1 838
1989	58 935	4 640	95 046	3 980	95 282	1 919
1990	58 712	5 062	96 178	4 215	93 667	1 998
1991	57 650	5 774	98 923	4 785	91 230	2 153
1992	56 775	6 475	101 537	5 060	88 377	2 162
1993	55 149	7 442	104 151	5 511	85 901	2 272
1994	56 142	8 191	104 235	5 930	85 953	2 431
2000	77 000	14 000	99 000	11 000	87 000	4 000
2005	70 000	17 000	114 000	15 000	86 000	6 000

\*) Quelle der Prognose: Planungsreferat, Planungsprognose 1992, z.Z. in Neubearbeitung.

Grafik 6

### Mehrjährige Entwicklung und Prognose des ausländischen Seniorenbestandes nach Altersgruppen



## Seit Jahren ziehen mehr Senioren von München weg als in die umgekehrte Richtung

Anders als bei der hochmobilen Altersgruppe der 25- bis 30jährigen spielen die Wanderungsvorgänge bei den Senioren eine nachgeordnete Rolle, wenn es um die Veränderung ihres Bestands geht. Bestandsvermindernd wirken hier in erster Linie erwartungsgemäß die Sterbefälle und bestandserhöhend die nachwachsenden Endfünfziger. Dennoch kann man die Ergebnisse der Altemigration nicht vernachlässigen, da es erstens um nennenswerte Größenordnungen geht und zweitens seit Jahren ein relativ hoher Wanderungsverlust resultiert. Dies trifft in den überprüften 15 vergangenen Jahren bei den Deutschen für Männer und Frauen gleichermaßen zu, während das Bild bei den Ausländern nicht ganz so einheitlich ist. Hier sind negative Wanderungssalden bei den Männern die Regel, während bei den weiblichen Senioren die Wanderungsbilanz eher zum Ausgleich neigt und besonders in jüngerer Zeit auch Überschüsse vorkommen.

Den Verlauf der Zeitreihe bildet man am besten graphisch ab und die entsprechende Darstellung (Graphik 7) gibt eine relativ gleichmäßige Entwicklung seit 1980 wieder, bei der sowohl bei den Zu- wie auch bei den Wegzügen die Kurve, die für die Frauen steht, jeweils die der Männer überlagert. Hierin äußert sich nun jedoch keine höhere Mobilitätsbereitschaft der Seniorinnen, sondern nur der höhere Ausgangsbestand. Getrennt nach Deutschen und Ausländern lassen die Zahlenreihen der Tabelle 6 erkennen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen es bei den deutschen Senioren (Männer und Frauen) Zuzugsrekorde zu verzeichnen gab. So zogen in der ersten Hälfte der 80er Jahre p. a. rund 2 500 über 60jährige Inländer nach München, im Durchschnitt der vergangenen 90er Jahre waren es fast 1 000 weniger.

Eine völlig entgegengesetzte Entwicklung gilt es bei den Ausländern festzuhalten, wo eine Verdoppelung der Seniorenzuzüge im Durchschnitt der ersten 80er gegenüber den 90er Jahren eingetreten ist. Die Ursache für diesen rapiden Anstieg kann hier nicht näher zahlenmäßig belegt werden. Sie liegt jedoch eindeutig in dem Bürgerkriegsgeschehen im ehemaligen Jugoslawien, das auch und besonders für Senioren, Anlaß zur Flucht war. Häufig suchten dabei Eltern bei ihren teilweise schon seit vielen Jahren in München lebenden Kindern Zuflucht. Ein Indiz für die Flüchtlingsthese sind die überdurchschnittlichen Frauenanteile, wie sie bei den Seniorinnen besonders seit Kriegsbeginn auftreten. Im übrigen fällt die Geschlechterproportion bei In- und Ausländern (hier mit Ausnahme von 1994) zugunsten der Seniorinnen aus. Von den ausländischen Zugezogenen

waren in der Berichtszeit 57 % weiblichen Geschlechts, bei den deutschen sogar 63 %. Bei diesen zeichnet sich allerdings gerade in den letzten Jahren eine Zunahme der Männerquote ab.

Dieser Trend, daß nämlich eine Verringerung des Männerdefizits einzusetzen beginnt, ist bei den Wegzügen nicht erkennbar. Mit unwesentlichen Schwankungen im Laufe der Berichtszeit liegt der Anteil der Frauen an allen weggezogenen Senioren bei 63 %, und das heißt exakt bei der selben Quote, die beim Zuzug errechnet wurde. Die Abwanderung bei den Ausländern steht demgegenüber überwiegend im Zeichen der Männer. Nur einmal, (1988) sind seit 1980 mehr weibliche als männliche Senioren ohne deutschen Paß von München weggezogen. Wenn nach dem Mittelwert des Untersuchungszeitraums geurteilt wird, sind rund 54 von 100 wegziehenden Ausländersenioren Männer. Die Situation beim Wegzug spiegelt damit genau die Geschlechterproportion des nichtdeutschen Seniorenbestandes wider, wo die Männer mit 54 % dominieren. Auch bei den Einheimischen entsprechen sich Migrations- und Bestandsproportionen, hier jedoch beim Zuzug und beim Wegzug. Während somit die Wanderungsbewegung bei den Deutschen derzeit nicht zu einer Veränderung des Sexverhältnisses von deren Seniorenbestand führen wird, dürfte die Frauenquote bei der ausländischen Altenbevölkerung aufgrund der Zuwanderungsverhältnisse ansteigen. Der ausgeprägte Parallelverlauf der Kurven von Frauen und Männern (Graphik 7) besonders bei den Wegzügen läßt außerdem erkennen, daß die Angehörigen der älteren Generation offenbar überwiegend paarweise (meist verheiratet) den Wohnort wechseln.

Als Resultat der Seniorenmigration sieht die Landeshauptstadt in der gesamten Berichtszeit einen jährlichen Per-Saldo-Verlust von ein- bis zweitausend älteren Deutschen. Auch bei den Ausländern errechnen sich, mit einer Ausnahme, seit 1980 negative Wanderungssalden. Deren Größenordnung reicht vom Minimum -79 (1988) bis zum Maximum von -625 im Jahr 1985. Nur im Jahr 1991, als die erste große Flüchtlingswelle aus dem ehemaligen jugoslawischen Staatsgebiet auf München zurollte, gab es auch bei den ausländischen Senioren ein Wanderungsplus von 245. Aus der Entwicklung in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten geht hervor, daß eine Tendenz zu steigenden Wanderungsverlusten bei den deutschen Senioren besteht. Hier fügt sich auch das Ergebnis aus dem vergangenen Jahr (1994) ein, als das Defizit mit -2081 seinen bisherigen Höchststand erreichte.

Zunehmend scheinen Teile der älteren Generation der Einheimischen der Isarmetropole den Rücken zuzukehren. Neben der seit Jahren bekannten ausgeprägten Stadtfucht von Familien mit Kindern bestätigen die Zahlen im übrigen eine anhaltende Ruhestandswande-

## Die Mobilität der Münchener Senioren 1980 - 1994

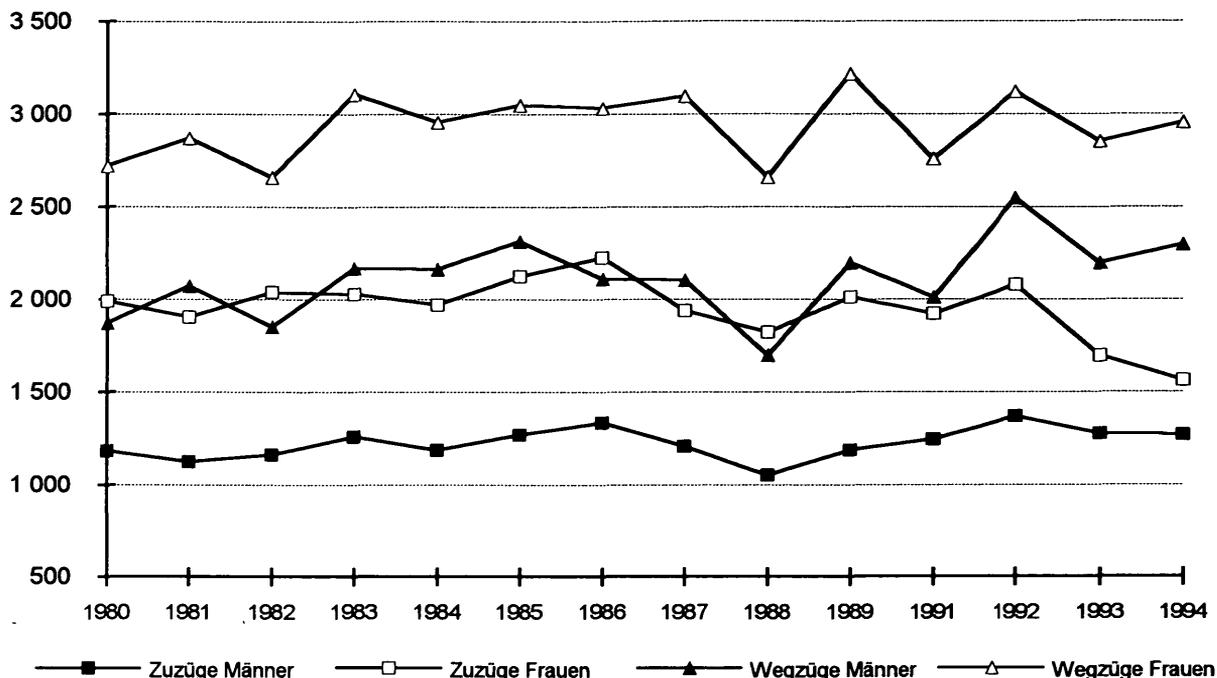
(Quelle: MIDAS)

Tabelle 6

Jahr	Zuzüge						Wegzüge						Saldo					
	Deutsche			Ausländer			Deutsche			Ausländer			Deutsche			Ausländer		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1980	855	1 601	2 456	325	388	713	1 340	2 233	3 573	532	486	1 018	-485	-632	-1 117	-207	-98	-305
1981	813	1 481	2 294	309	422	731	1 385	2 244	3 629	686	624	1 310	-572	-763	-1 335	-377	-202	-579
1982	863	1 663	2 526	298	372	670	1 292	2 217	3 509	557	442	999	-429	-554	-983	-259	-70	-329
1983	901	1 643	2 544	356	382	738	1 542	2 588	4 130	627	518	1 145	-641	-945	-1 586	-271	-136	-407
1984	839	1 511	2 350	346	456	802	1 378	2 353	3 731	783	602	1 385	-539	-842	-1 381	-437	-146	-583
1985	854	1 581	2 435	414	543	957	1 411	2 369	3 780	903	679	1 582	-557	-788	-1 345	-489	-136	-625
1986	856	1 608	2 464	478	616	1 094	1 364	2 370	3 734	744	661	1 405	-508	-762	-1 270	-266	-45	-311
1987	734	1 291	2 025	470	645	1 115	1 393	2 442	3 835	709	653	1 362	-659	-1 151	-1 810	-239	-8	-247
1988	637	1 130	1 767	413	691	1 104	1 149	2 022	3 171	547	636	1 183	-512	-892	-1 404	-134	+55	-79
1989	659	1 171	1 830	527	840	1 367	1 330	2 380	3 710	864	835	1 699	-671	-1 209	-1 880	-337	+5	-332
1990 *)	780	1 312	2 092	630	882	1 512	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1991	576	940	1 516	668	979	1 647	1 266	2 100	3 366	744	658	1 402	-690	-1 160	-1 850	-76	+321	+245
1992	628	958	1 586	740	1 122	1 862	1 349	2 157	3 506	1 197	964	2 161	-721	-1 199	-1 920	-457	+158	-299
1993	648	986	1 634	627	706	1 333	1 353	2 234	3 587	843	617	1 460	-705	-1 248	-1 953	-216	+89	-127
1994	687	1 011	1 698	579	550	1 129	1 421	2 358	3 779	873	596	1 469	-734	-1 347	-2 081	-294	-46	-340

\*) 1990 keine vergleichbaren Daten für Wegzüge verfügbar.

### Die Mobilität der Münchener Senioren nach Geschlecht 1980 - 1994 \*)



\*) 1990 keine vergleichbaren Daten für Wegzüge verfügbar.

rung älterer Deutscher, die allerdings unter dem Strich ebenfalls zu Einwohnerverlusten führt.

Wie aus Tabelle 7 sowie Graphik 8 hervorgeht, ist die Bedeutung der Altenwanderung im Hinblick auf die gesamte Mobilität verhältnismäßig gering. Man erkennt allerdings neben sehr unterschiedlichen Anteilen je nach der Wanderungsart (Zuzug, Wegzug, Umzug) unterschiedliche Zeitreihenentwicklungen. Den geringsten Anteil am Gesamtgeschehen haben die Alten beim Zuzug. Hier werden außerdem im Zeitraum von 1982 bis 1992 vorwiegend fallende Anteile beobachtet. Erst in den vergangenen beiden Jahren steigt der Seniorenanteil bei der Zuwanderung wieder leicht an, in fast dem selben Umfang übrigens wie bei den Wegzügen. Auch sonst gibt es Parallelen zwischen den Kurvenverläufen von Zu- und Wegzügen, allerdings auf unterschiedlichem Niveau, da der Seniorenanteil bei der Abwanderung etwa 2- bis 2 1/2-%-Punkte über der Zuzugsquote verläuft.

Ein spezielles Seniorenverhalten lesen wir auch aus der Entwicklung ihres Anteils an den innerstädtischen Umzügen. Dieser ging seit 1980 mit geringer Schwankung bis 1993 zurück, um dann geringfügig anzusteigen. Die Reihe der absoluten Zahlen auf Tabelle 7 zeigt nun, daß die Senioren umzüge nicht annähernd den Schwankungen ausgesetzt sind, wie die Gesamtsumme der Umzü-

ge, und der Wanderungsanteil tendenziell eindeutig zurückgeht. Dies ist bei den unwesentlichen Veränderungen des Bevölkerungsanteils der Senioren ein bemerkenswerter Vorgang. Er könnte bei vorsichtiger Interpretation bedeuten, daß die Selbsthaftigkeit unserer älteren Mitbürger zunimmt, zumindest solange es um einen Wohnungswechsel innerhalb des Burgfriedens geht. Davon einmal abgesehen ist starkes räumliches Beharrungsvermögen ein generelles Zeichen des Seniorenstandes. Würde ihm doch entsprechend seinem Anteil am gesamten Einwohnervolumen eine Wanderungsquote von rund 20 % zustehen, die er – wie wir gesehen haben – in keiner der drei aufgezeigten Wanderungsarten auch nur annähernd erreicht.

### 1994 hatten rd. 85 % der verstorbenen Deutschen ihren 60. Geburtstag bereits hinter sich

Besonders in den letzten hundert Jahren ist der uralte Traum der Menschen, länger zu leben, für die Bundesrepublikaner ein ganzes Stück weit in Erfüllung gegangen. In Deutschland kam es nämlich in diesem Zeitraum nahezu zu einer Verdoppelung der mittleren Lebenserwartung. Bevor jedoch die neuen Zahlen darüber kommentiert werden, wie viele Lebensjahre man im Durchschnitt noch vor sich hat, wenn man zum Münchener

## Die Mobilität der Senioren im Verhältnis zur Gesamtwanderung in den Jahren 1980 - 1994

(Quelle: MIDAS)

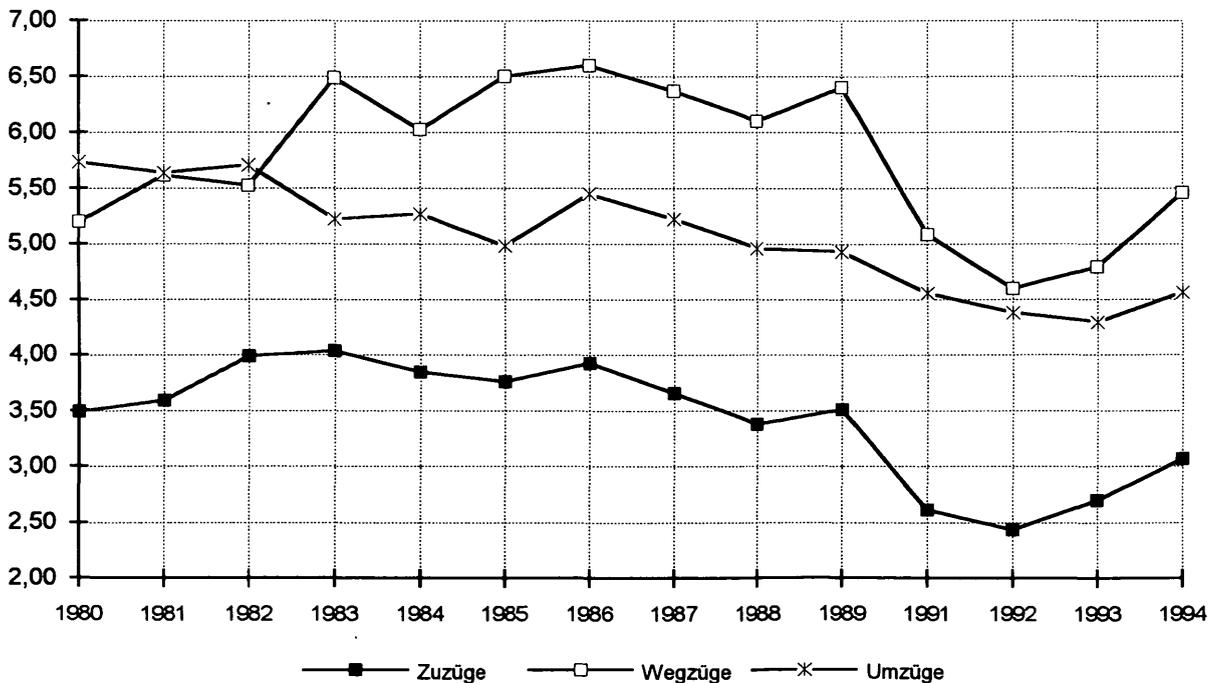
Tabelle 7

Jahr	Zuzüge			Wegzüge			Umszüge		
	insg.	dar. Senioren		insg.	dar. Senioren		insg.	dar. Senioren	
		abs.	%		abs.	%		abs.	%
1980	90 803	3 169	3,5	88 314	4 591	5,2	94 746	5 434	5,7
1981	84 245	3 025	3,6	87 979	4 939	5,6	98 109	5 528	5,6
1982	80 126	3 196	4,0	81 655	4 508	5,5	100 674	5 744	5,7
1983	81 347	3 282	4,0	81 307	5 275	6,5	111 605	5 827	5,2
1984	82 070	3 152	3,8	84 978	5 116	6,0	113 702	5 988	5,3
1985	90 231	3 392	3,8	82 485	5 362	6,5	115 706	5 761	5,0
1986	90 649	3 558	3,9	77 878	5 139	6,6	109 322	5 957	5,4
1987	85 925	3 140	3,7	81 654	5 197	6,4	105 577	5 515	5,2
1988	84 955	2 871	3,4	71 441	4 354	6,1	100 314	4 972	5,0
1989	91 157	3 197	3,5	84 540	5 409	6,4	105 361	5 191	4,9
1990 *)	111 240	3 604	3,2	.	.	.	105 494	5 186	4,9
1991	121 137	3 163	2,6	93 794	4 768	5,1	101 184	4 610	4,6
1992	141 596	3 448	2,4	123 265	5 667	4,6	115 863	5 070	4,4
1993	109 920	2 967	2,7	105 339	5 047	4,8	126 088	5 408	4,3
1994	92 112	2 827	3,1	96 100	5 248	5,5	129 779	5 919	4,6

\*) 1990 keine vergleichbaren Daten für Wegzüge verfügbar.

Grafik 8

### Die Mobilität der Senioren in %-Anteil an der Gesamtwanderung in den Jahren 1980 - 1994 \*)



\*) 1990 keine vergleichbaren Daten für Wegzüge verfügbar.

Seniorenkreis zählt, soll die Statistik des letztlich Unvermeidlichen, der Sterbefälle, eingeführt werden. Sie hängt naturgemäß eng mit den Zahlen der statistischen Grundgesamtheit, nämlich dem Seniorenbestand und seiner spezifischen Altersstruktur, zusammen. Andererseits spielen Faktoren eine Rolle, die die immer noch steigende Lebenserwartung im Alter und die spezielle Sterblichkeit in jüngeren Jahren betreffen (z. B. Erhöhung der Sterbefälle durch Risikosportarten und AIDS).

Obwohl nie zuvor so viele Senioren in München lebten wie 1994, sind mit 10 568 seit Jahren nicht mehr so wenige verstorben. Das gilt auch, wenn man die Todesfälle auf den Bestand der älteren Einwohner bezieht. Danach kommen auf 1 000 Senioren aktuell rd. 40 jährliche Sterbefälle, 1990 waren es noch 43. Schwankungen dieser Größenordnung sind allerdings nicht mit der andauernden Lebensverlängerung zu erklären. Hierin kommen eher Verschiebungen im Altersaufbau der Seniorschaft zum Ausdruck. So sinkt natürlich die Zahl der Verstorbenen dann, wenn z. B. der Anteil der Hochbetagten zurückgeht und umgekehrt.

Der Seniorenanteil an allen Münchener Sterbefällen liegt bei 82,4 %. Wie aus Tabelle 8 ferner im einzelnen errechnet werden kann, betrafen 97 % der Sterbefälle Deutsche über 60jährige. Lediglich 367 alte Ausländer verstarben 1994 in München, was keineswegs nur als Zeichen von deren besserer Gesundheit gedeutet werden darf, sondern in erster Linie auf den verhältnismäßig niedrigen Seniorenanteil der ausländischen Münchener Bevölkerung zurückgeht. Der fühlbare zahlenmäßige Rückgang deutscher Seniorinnen von 1992 auf 1993 (rund 1 300) blieb nicht ohne Auswirkung auf die Sterbefallzahlen, die sich in den zwölf Monaten des Jahres 1994 auf 5 891 belief, ein Tiefstand im Laufe der Berichtszeit. Daß es im übrigen bei den Deutschen erheb-

lich mehr Frauen als Männer im Seniorenstand gibt, drückt sich auch in der Anzahl der entsprechenden Sterbefälle aus. Im Jahr 1994 waren 58 % der verstorbenen über 60jährigen Frauen und in der Berichtszeit war diese Zahl kaum Schwankungen unterworfen.

### Senioren: Frauen sterben häufiger an Kreislaufkrankheiten, Männer häufiger an Krebs

Trotz aller Probleme der Todesursachenstatistik, die in erster Linie mit der mangelhaften und/oder zu ungenauen ärztlichen Diagnose auf den der Statistik zugrunde liegenden Leichenschaucheinen zu tun hat, lassen sich einige grundlegende Erkenntnisse aus dieser amtlichen Statistik gewinnen. Die aktuellsten verfügbaren Daten stammen aus dem Jahr 1993, eine Übereinstimmung der in Tabelle 9 der dargelegten Sterbefallzahlen mit oben genannten ist nicht gegeben, da unterschiedliche Erhebungsverfahren zugrunde liegen.

Männer und Frauen zusammengenommen stirbt die überwiegende Anzahl der Senioren an Kreislaufkrankungen (51 %), jeder vierte erliegt dem Krebs. Mit weitem Abstand folgen die speziellen Krankheiten der Atmungsorgane (6 %) und der Verdauungsorgane (4 %) als Todesursache. Männer und Frauen sind von den beiden derzeit wichtigsten Todesursachen, Kreislaufkrankheiten und Krebs, sehr unterschiedlich betroffen. So führte 1993 ein Versagen des Kreislaufsystems bei 54 von hundert gestorbenen Frauen, dagegen nur bei 47 % der gestorbenen Männer im Seniorenalter zum Tode. Eine andere Berechnungsart läßt erkennen, daß von der Gesamtzahl der Kreislauffoten im Seniorenalter 62 % weiblichen und 38 % männlichen Geschlechts sind. Anders als bei den Kreislaufkrankungen sind männliche Senioren signifikant mehr vom Krebs bedroht als weibliche. 23 % der über 60jährigen Frauen, aber 28 % der

**Sterbefälle der über 60jährigen Münchner Bevölkerung**  
(Quelle: MIDAS)

Tabelle 8

Jahr	Deutsche			Ausländer			Zusammen		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1985	4 647	6 299	10 946	186	99	285	4 833	6 398	11 231
1986	4 648	6 229	10 877	187	92	279	4 835	6 321	11 156
1987	4 580	6 330	10 910	175	86	261	4 755	6 416	11 171
1988	4 266	6 072	10 338	203	94	297	4 469	6 166	10 635
1989	4 427	6 151	10 578	184	118	302	4 611	6 269	10 880
1990	4 592	6 338	10 930	182	117	299	4 774	6 455	11 229
1991	4 455	6 134	10 589	206	122	328	4 661	6 256	10 917
1992	4 355	6 232	10 587	231	142	373	4 586	6 374	10 960
1993	4 394	6 190	10 584	192	128	320	4 586	6 318	10 904
1994	4 310	5 891	10 201	243	124	367	4 553	6 015	10 568

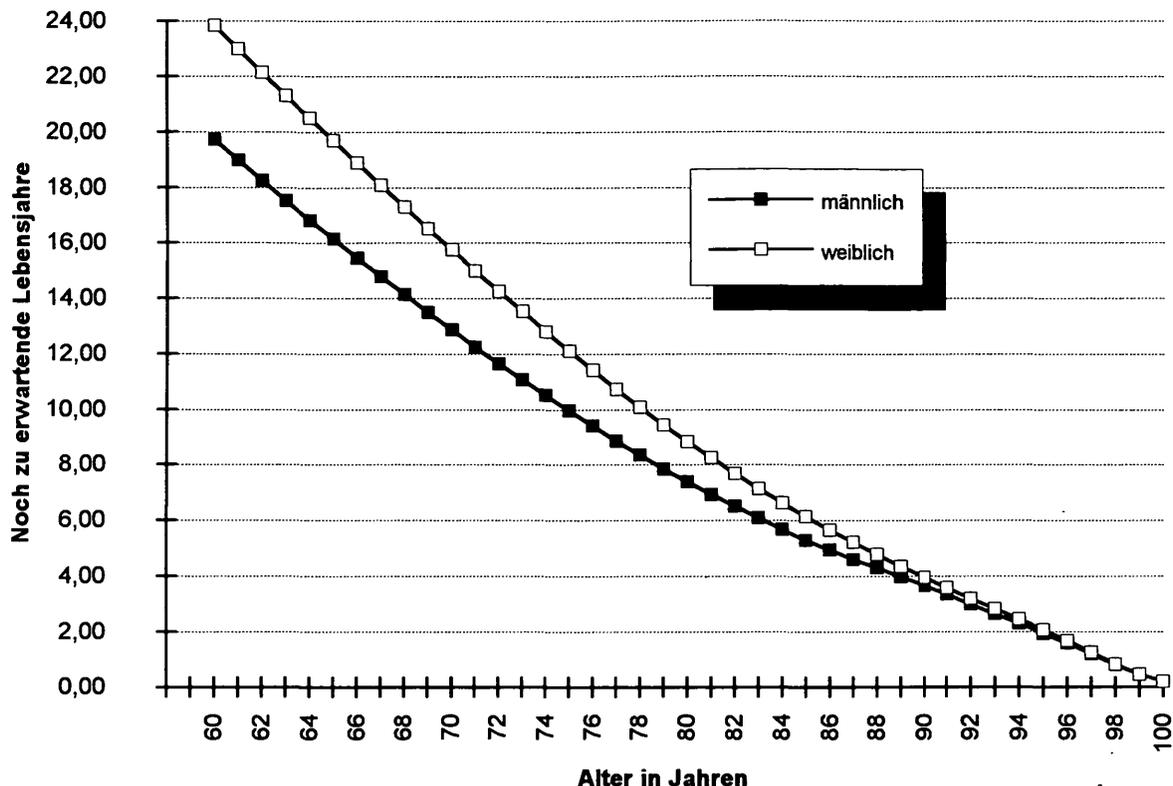
## Die 1993 gestorbenen Senioren nach Todesursachen

(Quelle: Bayer. Landesamt f. Statistik u. DV)

Tabelle 9

ICD-Nr.	Todesursachen	Gestorbene Senioren						Nach Alter von ... bis unter ... Jahren						
		männlich		weiblich		zusammen		60 - 65	65 - 70	70 - 75	75 - 80	80 - 85	85 - 90	90 und mehr
		abs.	in % aller männl. Gest.	abs.	in % aller weibl. Gest.	abs.	in % aller Gest.							
001-139	Infektions- und parasitäre Krankheiten	49	25,0	63	76,8	112	40,3	12	10	18	18	31	18	5
140-239	Neubildungen (Tumoren)	1 231	75,4	1 432	82,2	2 663	78,9	287	391	445	467	553	367	153
240-279	Störungen der Drüsen mit innerer Sekretion, Ernährungs- u. Stoffwechselkrankheiten	121	90,3	172	93,5	293	92,1	20	31	41	52	70	55	24
280-289	Krankheiten des Blutes und der blutbildenden Organe	12	70,6	22	95,7	34	85,0	1	2	4	9	5	9	4
290-319	Seelische Störungen	25	21,7	45	60,8	70	37,0	4	3	6	5	20	18	14
320-389	Krankheiten des Nervensystems und der Sinnesorgane	82	78,1	92	83,6	174	80,9	13	10	18	30	44	42	17
390-459	Krankheiten des Kreislaufsystems	2 070	86,2	3 323	96,6	5 393	92,3	252	305	589	766	1 367	1 237	877
460-519	Krankheiten der Atmungsorgane	312	87,4	331	93,5	643	90,4	34	42	76	101	147	142	101
520-579	Krankheiten der Verdauungsorgane	198	59,3	245	80,6	443	69,4	58	57	68	51	84	74	51
580-629	Krankheiten der Harn- u. Geschlechtsorgane	49	86,0	55	94,8	104	90,4	4	5	8	22	24	25	16
680-709	Krankheiten der Haut u. des Unterhautzellgewebes	2	100,0	6	85,7	8	88,9	1	-	1	-	3	1	2
710-739	Krankheiten des Skeletts, der Muskeln und des Bindegewebes	13	81,3	38	97,4	51	92,7	4	5	5	12	9	13	3
780-799	Sonstige sowie mangelhaft bezeichnete Todesursachen	74	56,5	110	80,9	184	68,9	14	12	23	28	37	32	38
E 800-E 999	Unfälle, Vergiftungen und Verletzungen einschl. Selbstmord, Mord und Totschlag	137	39,3	193	70,4	330	53,0	26	24	36	53	78	57	56
001-E 999	Zusammen	4 375	74,3	6 127	89,4	10 502	82,4	730	897	1 338	1 614	2 472	2 090	1 361

### Altersbezogene Lebenserwartung deutscher Senioren in München 1994



### Altersbezogene Lebenserwartung deutscher Senioren in München 1994

Tabelle 10

Alter in Jahren	männlich	weiblich	Alter in Jahren	männlich	weiblich
Noch zu erwartende Lebensjahre			Noch zu erwartende Lebensjahre		
60	19,73	23,84	81	6,94	8,26
61	18,98	23,00	82	6,51	7,70
62	18,24	22,15	83	6,09	7,15
63	17,53	21,32	84	5,69	6,63
64	16,82	20,50	85	5,30	6,14
65	16,14	19,69	86	4,95	5,67
66	15,46	18,89	87	4,61	5,22
67	14,79	18,09	88	4,30	4,79
68	14,15	17,30	89	3,98	4,36
69	13,51	16,51	90	3,66	3,96
70	12,88	15,75	91	3,35	3,58
71	12,26	14,99	92	3,00	3,20
72	11,66	14,26	93	2,65	2,83
73	11,09	13,54	94	2,30	2,45
74	10,52	12,82	95	1,93	2,07
75	9,96	12,12	96	1,58	1,67
76	9,41	11,42	97	1,19	1,26
77	8,87	10,74	98	0,80	0,83
78	8,35	10,08	99	0,45	0,46
79	7,86	9,45	100	0,19	0,19
80	7,39	8,84			

Männer dieser Altersgruppe sind 1993 an Neubildungen (Tumoren), der medizinischen Kategorie, hinter der sich der Krebs verbirgt, gestorben.

## Steigende Lebenserwartung der über 60jährigen

Es ist bekannt, daß in den westlichen Industriegesellschaften die Lebenserwartung in den zurückliegenden Jahrzehnten merklich angestiegen ist. Noch in den letzten Jahren ist die im Mittel von uns allen zu erwartende Lebenszeit größer geworden, und auch die Jahrgänge der Seniorengruppe machen hierbei keine Ausnahme. Einige Anzeichen sprechen außerdem dafür, daß die Lebenserwartung in den Großstädten überdurchschnittliche Werte erreicht, und auch dies scheint für die älteren Mitbürger zu gelten. Bei der Berechnung für München haben wir die nichtdeutsche Bevölkerung ausgeklammert, weil ihr demographischer Aufbau aus verschiedenen Gründen nicht vollständig ist und möglicherweise unplausible Verzerrungen somit ausgeschlossen wurden.

Der heute 60jährige deutsche Münchener hat gute Aussichten, das Jahr 2015 zu erleben, denn für ihn wurde eine mittlere Restlebenserwartung von 20 Jahren errechnet. Die gleichaltrige einheimische Seniorin wird nach heutiger Berechnung sogar noch vier Jahre länger leben. Tabelle 10 und Graphik 8 eignen sich gut zum Ablesen von Werten für die übrigen Altersjahre, so daß hier nur noch erwähnt werden soll, daß der 75jährige weitere zehn Lebensjahre vor sich hat, die Münchenerin dieser Altersstufe sogar noch zwölf. Selbst als 90jähriger kann

man noch auf fast vier Restjahre hoffen. Generell stellen wir im übrigen fest, daß der Lebenserwartungsvorsprung der Frauen mit zunehmendem Alter kleiner wird.

Wie steht es nun um die Veränderung bei der Lebenserwartung, haben wir auch weiterhin Aussicht auf ein längeres Leben? Nach Berechnungen auf der Münchener Ebene kann diese Frage eindeutig mit ja beantwortet werden. So ist im Laufe des vergangenen Jahrzehnts die Lebenserwartung der 60jährigen Münchener um zwei Jahre gestiegen, und zwar für deutsche Männer und Frauen nahezu ohne Unterschied. Der entsprechende Trend bestätigt sich in der gesamten Altenphase mit der Folge, daß auch die 90jährigen noch einmal 1 1/2 Jahre gewannen. Inwieweit es sich allerdings bei den zu erwartenden Mehrjahren um „gewonnene“ handelt, bedarf intensiver Untersuchungen und ist Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion. Dabei geht es nicht nur um die kritische Beleuchtung der demographischen Konsequenzen dieser Entwicklung, wie z. B. Feminisierung des Alters (aufgrund der höheren Lebenserwartung der Frauen) oder die Singularisierung der Altersphase. Gewonnen sind doch letztlich nur die gesunden Jahre und so bleibt nur die Hoffnung, daß die von Fachleuten bereits geäußerte Vermutung sich als unzutreffend erweisen wird, daß nämlich für jedes gesunde Jahr der Lebensverlängerung im Alter etwa 3 1/2 eher kranke Jahre hinzukommen (nach L. A. Vaskovics anlässlich einer Tagung der deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft 1993 in Bad Homburg).

*Dipl.-Geogr. Elmar Huss*